

Ludwig Erhard, 68, Bundeskanzler, schenkte deutschen Journalisten, die ihn auf seiner letzten Reise zu Präsident Johnson nach Amerika begleiteten, während des Rückflugs in der Lufthansa-Boeing „Stuttgart“ je einen — mit persönlicher Widmung versehenen — Bildband des Photographen Paul Swiridoff (Titel: „Porträts aus dem deutschen Geistesleben“). Das Buch enthält neben einem Konterfei des Kanzlers Photos mehrerer gegen Erhard opponierender deutscher Schriftsteller und Künstler. Unter ihnen: Willy Brandts Wahlhelfer Günter Graß („Ich rat euch, ES-PE-DE zu wählen“). Der Kanzler finanzierte das Weihnachtsgeschenk aus seiner Privatschatulle.

Erich Mende, 49, Vizekanzler, hatte am Tag vor Heiligabend dienstfrei und reiste mit seinen Kindern Manuela, 12, und Marcus, 14, zum Kölner Weihnachtsmarkt. Nachdem sie zwölf Lose gekauft, aber nichts gewonnen hatten, gingen die glücklosen Mendes essen. Der Vizekanzler bestellte Blutwurst mit Sauerkraut, seine Kinder aßen Filetsteaks. Vater Mende: „So verwöhnt ist die heutige Jugend.“

Karl Heinrich Knappstein, 59, deutscher Botschafter in Washington, der seit 15 Jahren mit Unterbrechung in den USA tätig ist und sich als passionierten Scotch-Whisky-Trinker bezeichnet, erzählte in der Weihnachtswoche deutschen Besuchern, er habe im Dezember 1965 zum erstenmal amerikanischen Bourbon-Whiskey gekostet. Anlaß: „Ich lese nachts immer Fleming's James-Bond-Geschichten. Da der immer Bourbon trinkt, habe ich das auch einmal probieren wollen.“



Brigitte Bardot, 31, französische Filmschauspielerin („Das Gänseblümchen wird entblättert“), besuchte anlässlich einer Gala-Aufführung ihres Films „Viva Maria“ in New York erstmals die USA. Die Künstlerin, die für ihren sechstägigen US-Aufenthalt von ihrer Filmgesellschaft („United Artists“) ein 6000-Mark-Taschengeld bekam und entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit für ihren Auftritt vor 600 Journalisten im Manhat-

taner „Plaza“-Hotel einen Büstenhalter angelegt hatte, beantwortete 75 Fragen (der Pariser „Express“: „40 indiskrete, 25 dumme und zehn zuvor vereinbarte“). Die zweimal geschiedene Französin auf die Frage, ob sie wieder heiraten werde: „Ich kann ohne Ehemänner besser denken.“ Eine Journalistin, die von ihr wissen wollte, ob sie gern Menschen um sich habe, unterwies sie: „Wenn ich schlafe, bin ich lieber allein.“ Anschließend beschied die Bardot, Mutter eines fünfjährigen Jungen, einen Reporter, der sich erkundigte, ob es notwendig sei, Mutter zu werden, um ein erfülltes Leben zu führen: „Ich glaube, man soll alles einmal probieren.“ Als daraufhin eine Journalistin einwandte, das passe doch aber nicht zu dem Faible der Französin für freie Liebe, fragte Brigitte Bardot: „Haben Sie es seit gestern versucht?“ Die Amerikanerin bejahte und bat um Rat, was sie nun tun solle. Antwort: „Versuchen Sie es weiter, versuchen Sie es weiter.“ Als die Film-Diva von einem Reporter gebeten wurde, preiszugeben, wie sie wirklich sei, erwiderte die Französin: „Warum leben Sie nicht mit mir eine Woche zusammen und finden das selbst heraus?“ Darauf der Journalist: „Ich muß erst meine Frau fragen!“

Wolfgang Haußmann, 62, baden-württembergischer Justizminister (FDP), der 1964 sein Landtagsmandat und den Landesvorsitz seiner Partei verloren hatte und Ende 1965 vom baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshof belehrt worden war, daß sein Dienstwagen keine Parkvorrechte genießt, ließ seine Weihnachts- und Neujahrsglückwunschkarten mit einem Ludwig-Thoma-Zitat bedrucken: „Die Dinge gehen auf ihre eigene Weise und immer anders, als man sich gedacht.“

Gerhard Kienbaum, 46, nordrhein-westfälischer Wirtschaftsminister (FDP), kaufte auf dem Heimweg eine Dose Pulverkaffee zum Preis von 3,95 Mark. Zu Hause entsann er sich einer Anzeige des Kaffee-Verkäufers, in der die Dose für 3,45 angeboten worden war. Kienbaum rief daraufhin den Inserenten an und monierte seine Kaffee-Kosten. Antwort des Geschäftsinhabers: „Dann haben Sie eben 50 Pfennig gut bei mir.“

Gustav Rudolf Sellner, 60, Intendant der Deutschen Oper Berlin und Besitzer eines ungarischen Hirtenhunds, schenkte dem jüngsten Sohn Willy Brandts, Mathias, 4, einen Abkömmling aus einem von seinem Hund gezeugten Wurf. Mathias-Mutter Rut Brandt hatte unlängst einer Bekannten anvertraut, die Familie brauche einen Hund, der auf ihren Jungen aufpaßt; es sei zum Beispiel zu verhüten, daß Mathias im Schwimmbecken auf dem Anwesen Brandts umkomme.

Paul VI., 68, Papst, gewährte den Bediensteten des Vatikans — denen zu Weihnachten ein 13. Monatsgehalt sowie nach dem Tod und der Krönung eines Heiligen Vaters jeweils wegen der damit verbundenen Mehrarbeit ein zusätzliches Gehalt ausgezahlt wird — im letzten Jahr eine neuartige Gratifikation: Für ihre während des (von Oktober 1962 bis Dezember 1965 dauernden Zweiten Vatikanischen Konzils) geleisteten Sonderdienste bekamen sie je 100 000 Lire (640 Mark).



Luise Erhard, 62, Ehefrau des Bundeskanzlers, besuchte die 100. Nachkriegs-Ausstellung im Haus der Städtischen Kunstsammlungen Bonn am Eröffnungstag und ließ sich von Museums-Direktor **Eberhard Marx**, 51, eine Stunde lang die von der Künstlergruppe Bonn gezeigten 90 Gemälde, Graphiken und Plastiken erläutern. Auf ihrem Rundgang verweilten Gast und Gastgeber auch vor einem abstrakten Gemälde (Titel: Spinne II) des Professors an der Berliner Hochschule für Bildende Künste Hann Trier, der als ehemaliges Mitglied der Künstlergruppe in Bonn ausstellen durfte. Führer Marx über Frau Erhard, deren Mann in seinem Amtszimmer Bilder alter italienischer und flämischer Meister aufhängen ließ: „Vor der abstrakten Malerei ist sie nicht zurückgeschreckt. Sie weiß in der Kunst Bescheid und interessiert sich für alles. Sie kennt auch eine große Anzahl der Künstler und ist sehr aufgeschlossen.“